

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Band: 65 (1992)

Heft: 3

Artikel: Dienstleute und Burgen des Klosters St. Gallen

Autor: Boxler, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienstleute und Burgen des Klosters St. Gallen

von *Heinrich Boxler*

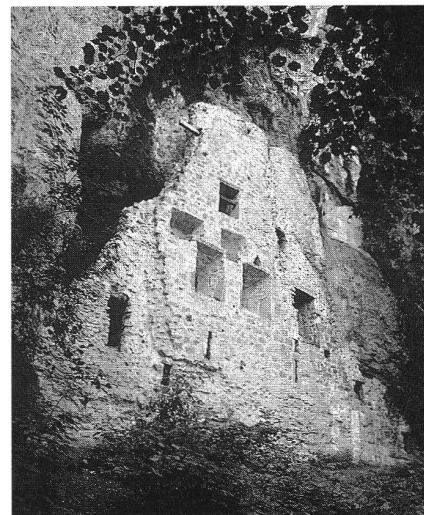
Das Kloster St. Gallen, um 720 im Steinachtal gegründet, erlebte seine kulturelle Blütezeit bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts hinein. In dem Masse, wie es zum politischen Machtfaktor in der heutigen Ostschweiz heranwuchs, ging seine Bedeutung als Stätte europäischer Kultur verloren. Immer weniger unterschied sich das Gehaben der Äbte von jenem des weltlichen Hochadels. Das zeigte sich u. a. darin, dass das Kloster einen eigenen Dienstadler und eigene Burgen besass. Anders als bei weltlichen Herren erfahren wir recht viel über diese Entwicklung, weil im Kloster von den Anfängen bis ins 14. Jahrhundert hinein eine Chronik geführt wurde, die sogenannten *Casus Sancti Galli*. Sie liegen den folgenden Ausführungen in erster Linie zu Grunde.¹

Die Dienstleute des Klosters

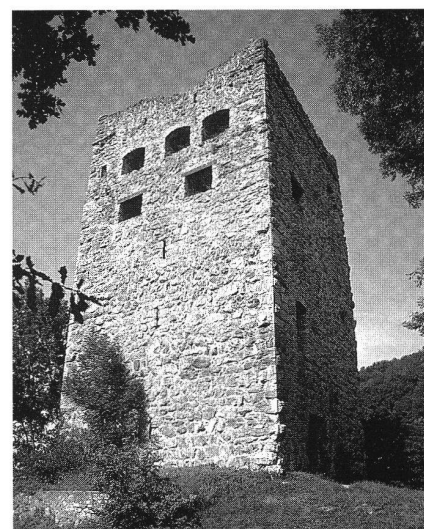
Nach Roger Sablonier gehört «die Herausbildung einer eigenen ritterlichen Dienstmansschaft durch geistliche und weltliche Herren zu den wichtigsten Merkmalen einer auf territoriale Herrschaftsintensivierung ausgerichteten Ausbaupolitik».²

Wiederholt berichten die Chronisten darüber, wie Äbte ihre Kampfgefährten mit Ämtern und Gütern belohnten.³ Allerdings erwarben nicht alle Dienstleute ihre Lehen auf so ehrenvolle Weise. In Krisenzeiten geschah es wiederholt, dass sich Lehensträger auf Kosten des Klosters bereicherten. Die Klosterchronik berichtet aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts: «In dieser verseuchten Atmosphäre teilten die Lehensleute dieser Kirche unsere Besetzungen unter sich auf. Die Ministerialen wählten sich die besten Mansen unserer Höfe aus. Die Kellner der Kirche strebten danach, die Villikationsrechte nach Art der Benefizien zu besitzen, und gegen das Herkommen gürten sich einige von ihnen nach der Sitte der Vornehmen mit einem Schwert.»⁴ In der Folge häufen sich die Klagen über Usurpationen durch die Ministerialen.⁵ Immer wieder versuchten die

Äbte, unrechtmässig entzogene Güter und Abgaben an die Abtei zurückzuholen.⁶ Die Ministerialen wuchsen allmählich zu einem gefährlichen Machtfaktor heran. Ihretwegen wurde z. B. 1226 die Wahl des Abtes Konrad von Bussnang in aller Heimlichkeit vollzogen: «Also wurde er durch gemeinsame Stimme und Wille aller (Mönche) erwählt; bevor jedoch dieser Beschluss den Ohren des Volkes verkündet oder die Wahl das Gehör der Ministerialen erschütterte, wurde der Entscheid der Brüder, damit die kanonisch von allen erfolgte Wahl nicht durch die Gewalt der Laien umgestürzt würde, von allen Brüdern, bevor sie aus dem Kloster traten, durch das Versprechen des Gehorsams bekräftigt.»⁷ Dass diese Massnahme nicht unbegründet war, zeigte sich wenig später. Konrad de Fabaria berichtet, dass die Ministerialen betroffen und nicht ohne Waffen herbeigeeilt seien, da sie wie bisher den Abt nach ihrem Willen wählen wollten.⁸ Selbstverständlich bereiteten die Ministerialen dem Abt nicht nur Sorgen. Verschiedentlich wurden sie zu Beratungen beigezogen. Das geschah besonders dann, wenn die Finanzen der Abtei wieder ins Lot zu bringen waren. Als Abt Konrad von Bussnang (1226–1239) sein Amt antrat, lastete auf dem Galluskloster eine Schuld von 1400 Mark Silber. Da rief er die Brüder, Kleriker, Ministerialen und Bürger zusammen, schilderte zuerst den Mitbrüdern in einer aufrüttelnden Rede den desolaten Zustand der Abtei und wandte sich dann an die Ministerialen mit folgenden Worten: «O hochberühmte Ritter des heiligen Gallus, euch hat euer Geschlecht und Adel und die Hochherzigkeit unseres Klosters zu Bedeutung gebracht – allerdings wird es ja auch seinerseits in euch und euren Söhnen erhöht.» Er legte ihnen die Gründe für die Schuldenlast dar und wies sie auf ihre Verantwortung für das Gotteshaus hin. Falls sie nichts unternähmen, so schliesst er, würden sie und ihre Söhne darunter zu leiden haben, weil sie nicht im gewohnten Masse gefördert werden könnten. Die Zuhörer beschlossen darauf, die Schuld abtragen zu helfen.⁹



Höhlenburg Wichenstein. Die Frontmauer von SE.



Blatten. Reste des noch fünf Stockwerke hohen Bergfriedes.



Neu-Altstätten. Wohnturm mit vorkragendem Fachwerkoberbau.



Wartensee. Stark veränderte Burganlage mit hochmittelalterlichem Westturm mit Staffelgiebel und Wohnbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.



Weinstein. Spätmittelalterliches Landschloss mit zwei Rundtürmen mit Spitzhauben.

Wichtig war eine treu ergebene Dienstmansschaft in den sich häufenden Kriegszügen des Abtes. Besonders unter den kriegerischen Äbten Berchtold von Falkenstein (1244–1272) und Wilhelm von Montfort (1281–1301) waren die Dienstleute häufig aufgefordert, in Fehden, Kriegen und bei wochenlangen Belagerungen mitzuwirken. Ihre Unterstützung war zum Teil Selbstschutz; wenn nämlich die Gegenpartei siegte, waren sie auf ihren Burgen der Rache der Gegner ausgesetzt. Ausserdem galt es als Bruch des gegenseitigen Treueeides, den Abt im Stich zu lassen. Das mussten die Ministerialen von Grimmenstein und der Marschall von Mammertshofen bitter erfahren, nachdem sie in einer Fehde des Abtes mit dem Bischof von Konstanz die bischöfliche Partei ergriffen hatten. Der Abt zog vor ihre Burgen und zwang die ungetreuen Ministerialen, ihre Burgen als Erblehen, über das sie völlig frei verfügen konnten, aufzugeben und ihre Sitze als Burglehen entgegenzunehmen.¹⁰ Ihre Burgen fielen deshalb beim Aussterben der direkten Linie an das Kloster zurück.

Gelegentlich gaben Dienstleute ihre Burg freiwillig zugunsten der Abtei auf, um ihren Sitz vor dem Zugriff habgieriger Verwandter zu schützen, wie das der Herr von Hagenwil machte.¹¹ Als Graf Kraft von Toggenburg den äbtischen Dienstmann von Yberg bei Wattwil am Bau einer Burg hindern wollte, nahm er Vater und Sohn gefangen und benutzte sie als Pfand, um die Übergabe der Burg zu erzwingen. Nachdem es dem Vater gelungen war, mit einem Stück Blech das hölzerne Gefängnis auf der Burg Uznaberg aufzusägen und über das Tobel zu fliehen, übergab er die Burg Yberg und verschiedene Güter dem Abt.¹² Nun lag es an diesem, die Rückgabe der Yburg durchzusetzen.

Nicht nur auf Kriegszügen war eine treu ergebene Ritterschar wichtig; auch bei bedeutenden Anlässen verlangte das gehobene Standesbewusstsein der Fürstäbte, mit zahlreichem Gefolge aufzutreten. Abt Konrad von Bussnang soll sich dauernd mit Rittern, Knechten und Schützen umgeben haben.¹³ Der Chronist Konrad de Fabaria beklagt denn auch die Trägheit des Abtes Rudolf von Güttingen (1220–1226), der sich von einer Heerfahrt losgekauft

hatte: «Verlangte nicht die Erhabenheit deines Standes, dass du dich mit einem Gefolge von Kriegsleuten umgibst und den Beratungen der Grossen des Reiches beiwohnest?»¹⁴

Genüsslich vergleicht der Chronist Kuchimeister das Gefolge des Abtes mit jenem des Konstanzer Bischofs, als die beiden nach Rom zogen. Der Abt führte eine stattliche Anzahl von Rittern und Kaplänen mit sich, der Bischof dagegen viele Pfaffen und nur wenige Ritter. Wie der Papst die in stolzes Scharlachrot gekleideten Ritter des Abtes neben den weissgewandeten Pfaffen des Bischofs sah, meinte er zum römischen Vertreter des Abtes: «Uwer herr ist ain man als ir mir geseit hand, das er minnet Ritterschaft vnd weltlich êr.»¹⁵ Und der Chronist fügt bei: «Und das war dem Papst angenehm.»

Der Repräsentation dienten spektakuläre Feste. Kuchimeister berichtet, dass unter Abt Berchtold von Falkenstein selten ein Jahr ohne grosse Festlichkeiten vergangen sei. An Pfingsten (1270) kamen über 900 Ritter in St. Gallen zusammen. Bei diesem Anlass wurden 90 Knappen zu Rittern geschlagen.¹⁶ Derselbe Abt verbrachte 1271 sein letztes Weihnachtsfest mit siebenzig Rittern auf der Burg Rosenberg (Herisau).¹⁷

Zu den bedeutendsten Ministerialen der Abtei gehörten die Herren von Rorschach. Ihr Stammsitz war das heutige St. Annaschloss, und Zweige desselben Geschlechts sassen auf Rosenberg, Rosenburg (Ramsenburg) und seit 1305 auch auf dem Schloss Bernang (Berneck).¹⁸ Nicht immer hielten sie treu zum Abt. Als Konrad von Bussnang krank darniederlag, wollten sie ihn erschlagen. Nur der Hinweis des Arztes auf das baldige Ableben brachte sie vom Vorhaben ab.¹⁹ Ähnliche schlechte Erfahrungen machten die Äbte mit den Herren von Ramschwag, die als Vögte des Klosters das Gotteshaus oft bedrängten.

Wie andere Reichsfürsten vergaben die Äbte von St. Gallen erbliche Hofämter. Kämmerer waren die Giel, Truchsessern die Herren von Singenberg, Schenken die von Landegg und Marschälle die von Falkenstein bzw. die von Mammertshofen.

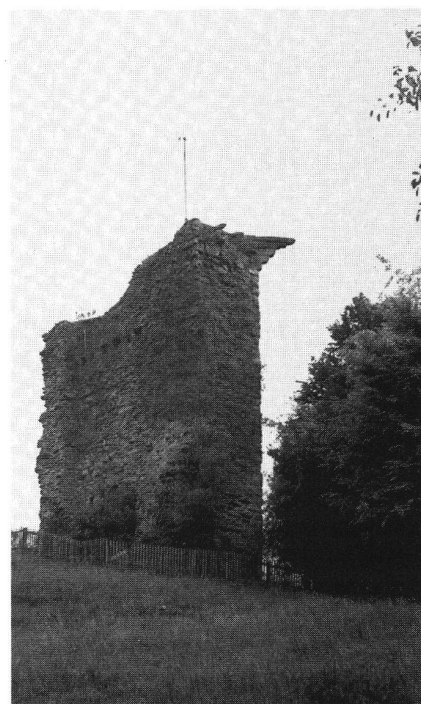
Aus der Gegend des unteren Rheintals stammte eine stattliche Zahl von Ministerialen, nämlich die von Altstätten,

die Meier von Altstätten, die von Hardegg, Grünenstein, Husen, Buchenstein, die Behem von Bernang, die Herren von Zwingenstein, Undrach und die Held von Rheineck. Weitere Häufungen ergaben sich im Fürstentland, im Gebiet um Wil und im untern Teil des Toggenburgs. St. Galler Ministerialen fanden sich bis weit hinunter in den heutigen Thurgau und ins Zürcher Oberland, wo die verschiedenen Zweige der Landenberger Lehen des Gallusklosters besaßen. Um die siebenzig Geschlechter diesseits und zwölf Geschlechter jenseits des Bodensees zählten im 14. Jahrhundert zu den Ministerialen des Gotteshauses St. Gallen.²⁰

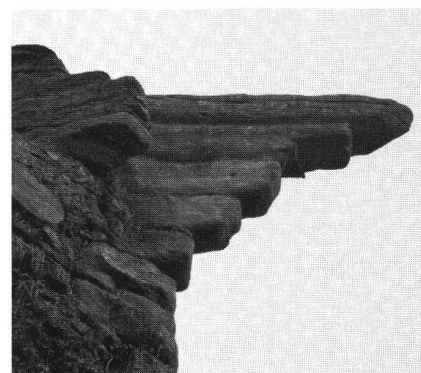
Die Burgen des Klosters

Ein Dienstmann zeichnete sich nicht nur dadurch aus, dass er das Schwert mit sich führte und häufig zum Tragen des Rittertitels berechtigt war; äusseres Zeichen seiner Macht war auch sein befestigter Wohnsitz, die Burg. Viele Ministerialen wohnten auf einem einfachen Wohnturm, der oft von einer Ringmauer umgeben und mit bescheidenen Nebengebäuden ausgestattet war. Die meisten dieser Sitze sind heute nur noch als Spuren im Gelände oder als Ruinen erkennbar. Verschiedene Burgen werden nie in schriftlichen Quellen genannt, weil sie weder Ausstellungsort noch Gegenstand eines schriftlich festgehaltenen Rechtsaktes waren.

Die Klosterchronik berichtet wiederholt über die Burgen der Abtei St. Gallen. Im 11. Jahrhundert erwähnt sie die Befestigungsanlagen, die der Abt als Anhänger des Kaisers gegen die Parteigänger des Papstes errichtete, zu denen damals der Bischof von Konstanz und die hochadligen Geschlechter von Toggenburg, von Kyburg und von Bregenz gehörten. An der Glatt (wohl Burgau), an der Thur (vermutlich Lütisburg), in Kräzern (an der Sitter bei St. Gallen) und in Heerbrugg liess der Abt Befestigungen errichten. Vermutlich handelte es sich dabei um Erdwerke, die in aller Eile aufgeworfen wurden und Gräben, Palisaden und hölzerne Unterkünfte für die Besatzung umfassten. In der höchsten Not soll sich der Abt auf die Burg Rachenstein zurückgezogen haben. Die Burg ist nicht lokalisierbar.²¹



Alt-Rheineck. Die Burg wurde 1405 in den Appenzellerkriegen zerstört.



Alt-Rheineck, Detail. Steinkonsolen, die einen vorkragenden hölzernen Obergaden trugen.

Manches deutet auf einen Vorgängerbau der Burg Urstein bei Herisau hin. Von der Burg Bernegg, die der Bischof von Konstanz auf dem Hügel im Südwesten des Klosters errichten liess²², sind Gräben im Gelände übriggeblieben.

Während in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts viele Ministerialen ihre festen Wohnsitze auf gerodetem Land oder – mit stillschweigender Duldung des Abtes – auf Gütern der Abtei erbauten, besass die Abtei nur die Burgen Appenzell (= Clanx) und seit dem Bruder-

mord im Hause Toggenburg einen Teil der Alt-Toggenburg.²³

Abt Berchtold von Falkenstein war bestrebt, das Gebiet des Klosters mit Burgen abzusichern. Darunter dürfen wir uns selbstverständlich keine Burgenkette im Stil der späteren Hochwachten vorstellen, über die mit Hilfe von Rauchzeichen das Nahen eines Feindes ans Kloster gemeldet worden wäre. Vielmehr kam den Burgen die Aufgabe zu, exponierten Grundbesitz des Klosters verwaltungstechnisch in den Griff zu nehmen und allfällige Feinde von Übergriffen abzuhalten. Die äbtischen Güter im Rheintal waren zur Zeit der Auseinandersetzung mit den Grafen von Montfort besonders gefährdet. Kuchimeister berichtet über die getroffenen Massnahmen: «In jener Zeit befahl unser Herr Abt seinem Amtmann Fehr, die Burg Blatte zu bauen; diese Burg liegt oberhalb des Rheins, gegen Feldkirch hin...».²⁴ Der Abt liess ausserdem die Burgen Stettenberg (Berneck) und Hedsberg (St. Margrethen) bauen, kaufte die Burg Husen (Berneck) und brachte den Besitzer der Burg Bernang halb freiwillig, halb gezwungen dazu, die Burg als Erblehen aufzugeben und sie als Burglehen entgegenzunehmen.²⁵ Auf dieselbe Weise war das Kloster bereits in den Besitz von Grimmenstein und Mammertshofen gelangt.²⁶

Als Graf Kraft von Toggenburg die in Kraftsberg umbenannte Yburg nicht herausgeben wollte, baute Abt Berchtold in Wattwil die Burg Bärenfels. Von dieser Burg aus, deren Name an das äbtische Wappentier erinnerte, führte er seine Fehde gegen den Widersacher. Andere Burgen kamen auf weniger spektakuläre Weise an die Abtei: Grüningen durch Kauf, Singenberg, später auch Rosenberg beim Erlöschen der Geschlechter.

Ein Verzeichnis der Burgen, das zu Beginn des 14. Jahrhunderts vom Kloster angelegt wurde, zählt sämtliche äbtischen Burgen auf.²⁷ Abgesehen von den bereits erwähnten sind darin folgende Burgen diesseits des Bodensees aufgeführt:

1) Als Burgsässe des Klosters: Buchenstein (Berneck), Rosenberg (Herisau), Oberberg (Gossau), Schenken-Grattburg (Oberbüren).

2) Im Besitz von Lehensleuten: Oberaltstätten, Neu-Altstätten, Zwingenstein (Au), Wartensee (Rorschacher-

berg), Rorschach (St. Anna-Schloss), Alt-Ramschwag (Hägenschwil), Meldegg, Ätschberg, Spiseegg (alle Gaiserwald), Andwil, Helfenberg (Gossau), Rosenberg (Herisau), Eppenberg (Oberuzwil), (Ober-)Büren, Zuckerriet, Bazenheid, Hagenwil, Moosburg (vermutlich bei Güttingen), Klingenberg, Rapperswil, Elgg.

Die stattliche Zahl von Burgen beweist, dass das Kloster zu Beginn des 14. Jahrhunderts einen Höhepunkt weltlicher Macht erklommen hatte. Das geistliche Leben hielt mit dem politischen Ansehen nicht Schritt. Der Niedergang lässt sich etwa daran ablesen, dass Abt Berchtold von Falkenstein sämtliche 14 Kelche verkaufen liess²⁸ und dass im 13. Jahrhundert zeitweise weder Abt noch Mönche des Schreibens kundig waren.²⁹

¹ Für den hier behandelten Zeitraum sind folgende Teile der Klosterchronik von Bedeutung: *CsG Continuatio*: Leuppi, Heidi (Hrsg.). *Casuum Sancti Galli Continuatio anonyma*. Textedition und Übersetzung, Diss. Zürich 1987. – *CsG Fabaria*: Gschwind-Gisiger, Charlotte. *Conradus de Fabaria Casuum sancti Galli continuatio*. Die Geschehnisse des Klosters St. Gallen 1204–1234, Diss. Zürich 1989. – *Kuchimeister*: Nyffenegger, Eugen. *Cristàn der Kuchimaister. Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli*. Edition und sprachgeschichtliche Einordnung, Berlin 1974.

² Sablonier, Roger. Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert. In: *Kyburger Tagung 1980 Winterthur*. Die Grafen von Kyburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 8. Olten 1981, S. 47.

³ *CsG Continuatio*, c. 34, S. 174; *Kuchimeister*, S. 88.

⁴ *CsG Continuatio*, c. 37, S. 183.

⁵ *CsG Continuatio*, c. 39, S. 188; *Kuchimeister*, S. 34.

⁶ *CsG Fabaria*, c. 4, S. 9; *Kuchimeister*, S. 29.

⁷ *CsG Fabaria*, c. 22, S. 55.

⁸ *CsG Fabaria*, c. 22, S. 56.

⁹ *CsG Fabaria*, c. 24/25, S. 61–65.

¹⁰ *Kuchimeister*, S. 39.

¹¹ *Kuchimeister*, S. 49. – *UBSG 3*, S. 165.

¹² *Kuchimeister*, S. 45.

¹³ *Kuchimeister*, S. 31.

¹⁴ *CsG Fabaria*, c. 18, S. 47.

¹⁵ *Kuchimeister*, S. 41.

¹⁶ *Kuchimeister*, S. 50f.

¹⁷ *Kuchimeister*, S. 53.

¹⁸ *UBSG 3*, S. 341.

¹⁹ *Kuchimeister*, S. 32f.

²⁰ vgl. die Aufzählung der Ministerialen bei Werner Vogler in: Duft, Johannes u. a. *Die Abtei St. Gallen*, St. Gallen 1986, S. 37f.

²¹ *CsG Continuatio*, c. 25, S. 144.

²² *CsG Continuatio*, c. 26, S. 148.

²³ *Kuchimeister*, S. 54: «Do er [Berchtold von Falkenstein] apt ward, do hat daz gotzhus de-hain [keine] burg denn allein appentzelle vnd den tail an der alten tockenburg.»

²⁴ *Kuchimeister*, S. 48 (Übersetzung).

²⁵ *Kuchimeister*, S. 48f.

²⁶ vgl. Anm. 10.

²⁷ Vogler, Werner. Ein spätmittelalterliches Verzeichnis der Ministerialen und Burgen des Klosters St. Gallen. In: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 76, 1982, S. 83ff.

²⁸ *Kuchimeister*, S. 57.

²⁹ *UBSG 3*, 267 und S. 292.

Exkursion ins Bündnerland

Wochenende 26./27. September 1992

Das genaue Programm und die Anmeldeunterlagen erscheinen im nächsten Heft.

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Geschäftsstelle und Redaktion:

Schweizerischer Burgenverein

Postfach 1539, 4001 Basel

Telephon 061 281 40 77

Postcheckkonto Zürich 80–14239-2

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mit internationalem Einzahlungsschein auf dasselbe Konto

Erscheint alle zwei Monate

Abonnement im Jahresbeitrag der Mitgliedschaft enthalten

Druck und Gestaltung:

Nord-West-Druck, CH-4632 Trimbach

Titelbild: Flugaufnahme von St. Gallen mit Altstadt und Stift. (Foto: Pius und Michael Rast, St. Gallen)
